Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 6 (1993)

Artikel: Wünschelrute, Pendel und Co.

Autor: Sulser, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893194

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wünschelrute, Pendel und Co.

Hans Sulser, Weite

Ich kann pickeln, schaufeln, spaten, verfüge also über Körperkräfte zum Arbeiten. Ich kann auch denken, beispielsweise mir überlegen, wo und wie ich vernünftigerweise graben soll, um diesen oder jenen Zweck zu erreichen. Körperkräfte und Denkfähigkeiten hat jeder Mensch; das ist normal und gewöhnlich. Wie sich diese allgemeinen Fähigkeiten entwickeln, hängt neben der Begabung davon ab, ob und wie sie in Beruf, Sport und Spiel gebraucht oder in Schule und Ausbildung bewusst geübt werden. Kein Meister ist bekanntlich je vom Himmel gefallen.

Rutenfühligkeit, ein unerklärtes Phänomen

Manche Menschen können nicht nur mit ihren Händen arbeiten und denken, sie verfügen über weitere Kräfte: So können sie beispielsweise mit Hilfe einer Rute fliessendes Wasser spüren; sie sind also rutenfühlig. Von vielen wird dieses Phänomen als Spuk und Aberglaube bezeichnet, von einigen «Frommen» gar verteufelt. Wird die Gabe der Rutenfühligkeit überhaupt zur Kenntnis genommen und anerkannt, so betrachtet man sie zumindest als aussergewöhnlich und nicht normal. Sie passt wie andere nicht erklärbare Phänomene nicht in unser gängiges Weltbild. So hat sie auch kaum Gelegenheit und wenig Chancen, sich zu entfalten.

Auch ich wusste bis zu meinem zwanzigsten Lebensjahr nichts von meiner Rutenfühligkeit. Dass es sie geben soll, erzählte mir mein alter Lehrmeister im Waadtland, ein frommer, in einer Freikirche engagierter Mann, der selber rutenfühlig war und diese Fähigkeit auch gelegentlich zur Wassersuche gebrauchte. Eingeweiht hat er mich aber nie, hatte ich mich doch nie sonderlich für die Rutengängerei interessiert, ja, ich war sogar eher geneigt, das Ganze als Aberglauben abzutun. Heute bin ich aber überzeugt, dass das Wasserschmecken gar nicht so aussergewöhnlich ist; und manche hätten die Begabung, sie brauchte bei ihnen nur entdeckt und eingeübt zu werden.

Ruten in Reih und Glied

Vor vierzig Jahren kannte man noch kaum Maschinen zum Graben; tage- und wochenlang schuftete man sich mit Pickel, Schaufel und Spaten ab. Damals war ich auf dem Gutsbetrieb einer Brauerei tätig, wo ein wohl hundertjähriges, schadhaftes Wasserleitungs- und Quellfassungssystem vorhanden war. Pläne davon waren nicht vorhanden, so dass wir beauftragt worden waren, diese alten Leitungen ausfindig zu machen und die vermuteten Schäden zu beheben. An einem grauen Novembertag machten wir uns an die Arbeit und hoben zunächst Sondiergräben aus. Das war mühsam und schwierig, denn die Lage und die Tiefe der Wasserleitungen waren gänzlich unbekannt, zumal im ebenen und gleichförmigen Gelände nicht die geringsten Anhaltspunkte geboten waren. Aufs Geratewohl begannen wir zu graben und hatten wohl schon einen halben Tag geschwitzt, als ein Unbekannter unser Tun interessiert beobachtete und uns dann bat, innezuhalten. Von einer nahen Weide schnitt er sich eine Rutengabel und forderte mich auf: «Kommen Sie mit mir und nehmen Sie ein Bündel Markierungsruten mit.» Überall, wo seine Rute ausschlug, musste ich eine Markierung stecken. Und siehe da: Viele Ruten standen nach abgeschlossener Arbeit in Reih und Glied. Das alte Wasserleitungssystem war markiert, während wild im Lande herumstehende Zweige natürliche Wasserläufe anzeigten. So konnten wir uns ungesäumt an die eigentlichen Reparaturarbeiten machen; das Wasserschmecken des Unbekannten hatte uns tagelange und mühselige Sucharbeit erspart.

Bei der Arbeit den Kopf gebrauchen, sich diese richtig zurechtlegen und organisieren erspart manchen Schweisstropfen. Dass Arbeitserleichterungen aber auch zu erreichen sind durch Fähigkeiten, die jenseits des gewohnten Kopfdenkens liegen, war mir nun bewiesen worden. Warum nicht versuchen, sie selber anzuwenden? Also nahm ich eine Rutengabel von derselben Weide, und ich versuchte mich als Rutengänger. Es gelang: Noch fast unmerklich und unbestimmt schlug die Rute aus, um bei weiteren Versuchen und mit fortschreitendem Üben stärker und bestimmter zu werden. So entdeckte ich meine Rutengängerfähigkeit. Ohne das beschriebene Erlebnis hätte ich vielleicht nie davon erfahren. Wer weiss, was für Neues und Unbekanntes ich noch in mir entdecke, auch wenn ich jetzt über sechzig und nicht mehr der junge Mann jener Tage bin, denn wir alle verfügen über uns unbekannte, brachliegende Fähigkeiten; wir alle können «mehr als nur Brot essen».

Erfahrungen als Wasserschmecker

Als Rutengänger bin ich nicht Profi geworden, da mir als Landwirt dazu die Zeit, die Übung und letztlich vielleicht auch das Interesse fehlten. Von Natur aus bin ich wohl sehr neugierig; fast alles und jedes weckt meine Aufmerksamkeit, so dass diese sich zu verzetteln droht und ich mich nicht auf ein Gebiet konzentrieren kann. So habe ich bloss bei Gelegenheit «Wasser geschmeckt», dann, wenn die tagtägliche Arbeit und dabei auftauchende Probleme es erforderten, auch wenn Nachbarn mich dabei um Hilfe baten. Ich half bei der Erstellung mancher Wasserfassung und bei der Suche von Quellen mit.

Über dem Grundwasserstrom in der Rheinebene, meint man, sei dies wohl einfach; da hier doch überall Wasser vorkommt. Dreissig bis vierzig Kubikmeter Wasser pro Stunde aus möglichst geringer Tiefe heraufpumpen, wie dies für die Feldbewässerung nötig ist, kann man aber nur aus ordentlichen Grundwasserströmen. Solche gilt es zu finden, wenn das Wasser nicht beim ersten Pumpen verfallen soll. Ist der Brunnen an der bezeichneten Stelle

gegraben oder geschlagen, kommt für den Wasserschmecker die Stunde der Wahrheit. Das ist immer faszinierend und manchmal gar mit etwas Herzklopfen verbunden. Einmal funktionierte es nicht. Wasser war zwar vorhanden, aber es wurde nicht die nötige Fördermenge erbracht. Warum? Ich vermute, die grosse Wasserströmung, welche ich geortet zu haben vermeinte, lag zu tief und war mit unseren Mitteln unerreichbar. Aus solchen oder anderen Gründen kann ein Rutengänger durchaus fehlgehen.

Bergwärts und in Nichtschwemmlandgebieten gibt es zuweilen auch Schwierigkeiten. Die Wasserzüge können durch Zerklüftungen und Verwerfungen sehr tief liegen. Die Rute schlägt wohl aus, aber von Wasser in erreichbarer Tiefe findet sich keine Spur. Fehlentscheide können allerdings durch genaue Beobachtungen vermieden werden. Die Geländeformen, unter Umständen auch der Bewuchs, können ergänzend einiges zur Wasserführung aussagen. So bin ich bergwärts immer fündig geworden, auch wenn in einem Fall die Schüttleistung dann zu klein war.

Es soll Rutengänger geben, welche Tiefe und Schüttmenge angeben können. Ich bin solch präzisen Angaben gegenüber eher skeptisch, auch gegenüber der Suche von Mineralien mit Hilfe der Rute. Ausschliessen möchte ich es aber doch nicht, hatte ich doch vor vierzig Jahren – vor meinem eingangs beschriebenen Erlebnis mit meinem Lehrmeister – die Rutengängerei schlechthin auch als unglaubwürdig abgetan. Skepsis auch gegenüber dem eigenen Skeptizismus scheint manchmal angebracht!

Als wir vor dreissig Jahren in der Rheinebene Haus und Stall bauten, war es mir hingegen schon selbstverständlich, den Bauplatz mit der Wünschelrute abzuschreiten, um gesundheitsgefährdenden Reizzonen auszuweichen, denn die gibt es durchaus. Besonders gefährlich sind Kreuzungen solcher Zonen, das sind Punkte, an denen sich wahrscheinlich zwei oder mehrere unterirdische Wasserzüge überschneiden. Ich habe beobachtet, dass an solchen Stellen Obstbäume serbeln und oft krebsig sind. Bei Mensch und Tier können rheumaartige Erkrankungen wie Rücken- und Gliederschmerzen, Krämpfigkeit usw. auftreten. Viele Ställe mit chronisch kranken Tieren habe ich schon abgeschritten und oft unter den erkrankten Tieren Reizzonen gefunden. Ist der Stall einmal gebaut, kann man nicht mehr ausweichen. So ist zu empfehlen, gefährdete Standplätze zu meiden oder die Tiere zu verstellen. Man sagt, möglichst dicke Gummimatten hätten eine gewisse Isolationswirkung. Es gibt auch Abschirmgeräte, deren Wirkung aber oft nicht von Dauer ist. Nach meiner Meinung werden mit ihnen oft Unfug und dubiose Geschäfte getrieben.

Schon oft habe ich auch «Rheuma-» oder «Rückenwehbetten» ausgependelt und empfehle gegebenenfalls, das Bett einfach aus der Reizzone zu schieben.

Das Pendel – ein feines Instrument

Das Pendel zeigt für mich dasselbe Phänomen wie die Rute; nur die Werkzeuge sind verschieden. Entweder verwendet man die gegabelte Holz- oder Stahlrute oder eben das Pendel. Das kann eine Sackuhr an der Kette sein. Gewöhnlich nehme ich aber meinen Ehering, den ich an einen Faden hänge. Freilich reagiert jedes Werkzeug anders. Um Reizzonen oder Wasseradern aufzufinden, liegt mir die Rute besser. Im Gehen spricht sie unverzüglich, ruckartig und deutlich an, während das Pendel ruhig gehalten werden muss, damit es langsam zu kreisen beginnt. So wird es zum Instrument, um bekannte Zonen noch genauer auszumessen oder Versuche an kleinen Wasserleitungen zu machen. Schon mehrmals habe ich das Pendel über eine Wasserleitung gehalten, wobei meine Kinder das Wasser an- oder abgestellt haben, so dass ich nicht wissen konnte, ob es floss oder nicht. Faszinierend, wie das Pendel zu kreisen begann, sobald das Wasser floss.

Mit dem Pendel könne man auch verlorene Gegenstände orten oder Krankheiten bestimmen. Noch vor zehn Jahren hätte ich das als Hokuspokus bezeichnet. Heute bin ich vorsichtiger geworden. Eigene Erfahrungen habe ich damit aber keine.

Einmal habe ich hingegen versucht, bei meinen Kühen die Trächtigkeit festzustellen. Ich hatte das Gefühl, dass sie sich bei ihnen durch das kreisende Pendel feststellen liess. Bei Trächtigkeit kreist das Pendel; ist das Tier leer, bleibt jenes ruhig. Einen Beweis für diese Beobachtung kann ich allerdings nicht erbringen. Dazu hätten mir die zu untersuchenden Tiere unbekannt sein müssen, und es wären umfangreiche Statistiken über längere Zeit notwendig gewesen. Dazu fehlten mir die Zeit und der Antrieb.

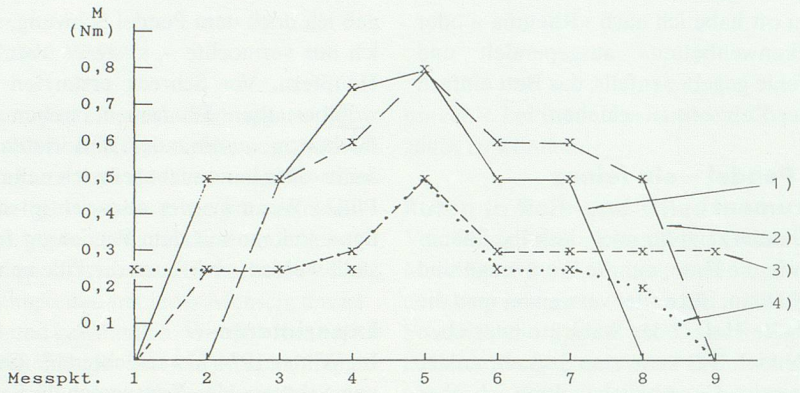
Allerdings wagte ich mich auch einmal an ein anderes «hochwissenschaftliches Experiment». In einer Damenrunde erzählte ich von meinen Erfahrungen mit dem Pendel bei Kühen. Dabei baten mich die Frauen, ihnen dessen Handhabung vorzuführen. Flugs hatte ich meinen Ehering an einem Faden, und schon kreiste das Pendel über ihren Häuptern. Mit einer Intensität, wie ich sie noch bei keiner Kuh erlebt hatte – gab ich doch dem Pendel Schwung, soviel ich nur vermochte –, sirrte es über ihren Häuptern. Vor Schreck erstarrten diese wohlbestallten Ehefrauen, stoben dann fluchtartig auseinander und riefen unisono: «Das kann nicht sein, ich nehme die Pille!» Wenn man es also richtig «angattigt», so kann mit dem Pendel gar festgestellt werden, ob Frauen die Pille nehmen!

Experimente

Im Winter 1974/75 versuchte eine Gruppe von Schülern der Kantonsschule Sargans unter der Leitung von Professor Hans Eggenberger, das Phänomen der Wünschelrute zu klären. Sie stellten eine interessante Versuchsreihe zusammen mit drei Rutengängern, unterschiedlichen Materialien und Wassermengen. Dazu hatten die Schüler einen Drehmomentmesser konstruiert, der die auftretenden Kräfte mittels einer Torsionsfeder messen und durch einen Zeiger im Messbereich zwischen 0 und 2 Nm anzeigen konnte[1]. Für mich war es hochinteressant, die Kraft, welche ich schon so oft gespürt hatte, einmal gemessen zu sehen und Erfahrungen mit anderen Rutengängern auszutauschen. Die wohlvorbereiteten, systematischen Fragen der Schüler und ihres Lehrers begünstigten die gegenseitige Kontaktnahme und den Gedankenaustausch unter uns Rutengängern. Gemeinsamkeiten und Unterschiede konnten dabei festgestellt werden: Wir sind alle drei Gelegenheitsrutengänger, welche hie und da «Wasser schmecken» oder Reizzonen ausfindig machen, wie ich es aufgrund meiner Erfahrungen schon beschrieben habe. Wir alle brauchen normalerweise eine Rutengabel, gleichgültig welcher Holzart, oder eine gebogene Stahlrute. Wenn die Rute ausschlägt, steigt sie bei mir; bei Sch. und A. dagegen zieht es sie nach unten. Ich habe nie etwas von Ermüdung bei der Arbeit mit der Rute festgestellt; meine Kollegen aber berichteten davon, was sich bei den Versuchen auch bestätigte. Bei mir wurde ein Drehmoment

1 Nm ist das Einheitenzeichen für Newtonmeter, die SI-Einheit für das Drehmoment.

von bis 0,8 Nm gemessen, bei den andern von bis zu 1,5 Nm.
Beispiel eines Diagramms, wie ihrer viele aufgrund der Resultate der Versuchsreihe mit unterschiedlichen Materialien, Wassermengen usw. erstellt wurden.



Standort der Leitung bei Messpunkt 5!

Verwendung einer dürren Haselrute: (Drehmomente in Nm)

Messpkt	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
Drehm.	0	0,5	0,5	0,75	0,8	0,5	0,5	0	0	1)
Drehm.	0	0	0,5	0,6	0,8	0,6	0,6	0,5	0	2)

Verwendung einer frischen Buchenrute: (Drehmomente in Nm)

Drehm.	0	0,25	0,25	0,3	0,5	0,3	0,3	0,3	0,3	3)
Drehm.	0,25	0,25	0,25	0,3	0,5	0,25	0,25	0,2	0	4)

1),3) Aufnahme der Messpunkte von 1 nach 9
2),4) Aufnahme der Messpunkte von 9 nach 1

Lokalisation einer Brunnenwasserleitung unter Verwendung verschiedener Materialien

Erläuterungen zum Verständnis der Diagramme:
- Auf der Ordinate sind die gemessenen Drehmomentkräfte in Nm angegeben. Der Messbereich geht von 0 bis 2 Nm.
- Auf der Abszisse sind die Abstände von Messpunkt zu Messpunkt angegeben. Sie sind immer gleich gross, nämlich ein Meter. Der Messbereich geht von 1 bis 9 Meter. In der Mitte (bei 5) befindet sich jeweils die Leitung.
- Die Zahlen rechts der Kurven geben die entsprechende Tabelle an.

Folgerungen der Schülergruppe aufgrund der Beobachtungen und anhand der erstellten Diagramme:
a) Es gelang, die vermuteten Kräfte mit dem konstruierten Messgerät nachzuweisen. Es war jedoch unmöglich, Aussagen über die Art dieser Kräfte und über deren Zustandekommen zu machen. Wir wissen einzig, dass gewisse Menschen in der Lage sind, beim Überqueren eines fliessenden Gewässers solche Kräfte zu spüren, oder dass sie bei ihnen auftreten.
b) Beim gleichen Versuch, durch die verschiedenen Personen ausgeführt, ergaben sich unter den gleichen Voraussetzungen – gleiches Material, gleiche Wassermenge – oft unterschiedliche Resultate. Die bei allen gemessenen Kräfte können daher nicht allein von äusseren Umständen abhängen, sondern auch von den Rutengängern selber.
c) Anhand der Kurven, die sich bei frischen oder dürren hölzernen und bei eisernen Ruten ergaben, konnten nur kleine Abweichungen bei ein und derselben Person festgestellt werden.
Folgende Tabelle gibt Auskunft darüber, wie sich die Verschiedenheit der Ruten bei den Rutengängern Sch. und S. auf das Drehmoment auswirkte:

Material	Sch.	S.
Eisen	0,9 Nm	0,25 Nm
Buche, frisch	1,4 Nm	– *)
Haselrute, dürr	1,5 Nm	0,5 Nm
Erlenrute, frisch	2,3 Nm	0,5 Nm

*) nicht geprüft

Unter Verwendung verschiedener Materialien wurde die Amplitude immer an derselben Stelle erreicht (Lage der Wasserleitung: Messpunkt 5 im Diagramm).
d) Die Genauigkeit der Messungen nach dem Maximum war aus konstruktiven Gründen in Frage gestellt. Weil die Versuchsperson das Gerät nur mit einer Hand hielt, richtete dessen Feder die Rute sofort wieder auf, sobald keine Kraft mehr darauf wirkte. In der anderen Hand hingegen verhinderte die Reibung ein sofortiges Wiederaufrichten.

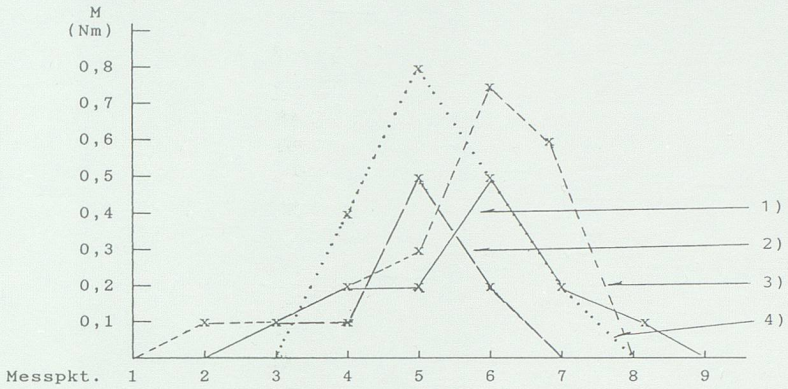
e) Bei geringem Wasserfluss wurde auch nur ein geringer Rutenausschlag festgestellt, bei stehendem Wasser kaum einer. Folgerung: Die Kraft nimmt mit der Geschwindigkeit und weniger mit der Menge des Wassers ab.
f) Wurden die Rutengabeln oder die Handgelenke von Sch. und S. mit Draht verbunden, schlug die Rute beim Überqueren von Wasser interessanterweise nicht mehr aus. Es könnte daraus allenfalls auf das Vorhandensein eines elektrischen oder magnetischen Feldes geschlossen werden, das durch den Draht kurzgeschlossen wurde. Da bei A. dies nicht auftrat, muss aber diese Vermutung wieder in Frage gestellt werden.
g) Zusammenfassend ergab sich, dass eine eindeutige Kraft gemessen wurde, dass aber mit dieser Versuchsreihe keine Gesetzmässigkeiten festgestellt werden konnten.

Diese Schülerarbeit hat meine Beobachtungen und Erfahrungen bestätigt und präzisiert. Rückblickend möchte ich bemerken, dass die nicht feststellbare Gesetzmässigkeit vielleicht doch ein Indiz für eine Grenzsituation ist; die Rutengängerei und ähnliche Phänomene lassen sich unter Umständen vorläufig gar nicht in unser naturwissenschaftliches Weltbild fassen.

Glaube oder Aberglaube?

Ob sich die Rutengängerei und das Pendeln positiv oder negativ auswirken, darüber entscheiden nicht unsere Fähigkeiten oder Begabungen, sondern wie und vor allem wozu wir sie anwenden. Ich kann ein Lebewesen streicheln oder schlagen. So hat der menschliche Geist viele nützliche,

das Leben fördernde und erleichternde Einrichtungen ersonnen, dazu aber auch die Atombombe. Nur darauf kommt es an, welchen Zielen unser Wissen und unsere Fähigkeiten dienen. Geld- und Machtstreben können alles korrumpieren.



Standort der Leitung bei Messpunkt 5!

Stillstehendes Wasser (Drehmomente in Nm)

Messpkt	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
Drehm.	0	0	0,1	0,2	0,2	0,5	0,2	0,1	0	1)
Drehm.	0	0	0,1	0,1	0,5	0,2	0	0	0	2)

Wasser fliessend (Drehmomente in Nm)

Drehm.	0	0,1	0,1	0,2	0,3	0,75	0,6	0	0	3)
Drehm.	0	0	0	0,4	0,8	0,5	0,2	0	0	4)

1),3) Aufnahme der Messpunkte von 1 nach 9
2),4) Aufnahme der Messpunkte von 9 nach 1

Lokalisation einer Hydrantenwasserleitung bei verschiedenen Fliessgeschwindigkeiten

Sind die Methoden aber wirklich wertfrei? Haben nicht auch sie eine Qualität? Sie können böse oder gut sein. Damit verlassen wir aber gängiges, naturwissenschaftlich geprägtes Denken. Wer nach Gut oder Böse jenseits von Nützlichkeit und Kausalität fragt, kommt gezwungenermassen ins Religiöse und zu Glaubensfragen. Glaube und Aberglaube sind die Fragen, welche heute so gerne ausgeklammert und verdrängt werden. Ich denke, wir müssen uns ihnen aber stellen. «Aberglaube ist der in einer Gesellschaft abgelehnte Glaube», sagt Prof. Walter J. Holenweger.[2] Über Geistheilungen schreibt er beispielsweise[3]: «Die Frage ist nicht mehr, ob es Heilung jenseits unserer Plausibilitätsstrukturen gibt. Ihre Tatsächlichkeit ist erwiesen. Die Frage ist vielmehr, in welchem kulturellen Kontext, im Umfeld von welchem Menschen- und Wirklichkeitsverständnis solche Heilungen geschehen und verstanden werden können. Mit anderen Worten: Wie gehen wir mit ihnen medizinisch und theologisch verantwortlich um.»

Diese Aussage gilt sinngemäss auch für viele andere okkulte, also übersinnliche Erfahrungen und Erscheinungen: Gewöhnlich widerfährt uns etwas, und dann denken wir darüber nach. Es geschieht aber auch das Umgekehrte, dass durch Nachdenken und Lektüre uns neue Erfahrungshorizonte aufgehen, dass schon vielfach selbst Erlebtes plötzlich in einem neuen Licht erscheint und bewusst wird.

Bei Rückenschmerzen oder einer Grippe habe ich mich schon etwa ins Bett gelegt und mir dabei vorgenommen, am folgenden Morgen gesund aufzustehen. Und oft klappte es, auch wenn ich mir diesen Umstand verstandesmässig nicht erklären konnte.

Nach Prof. Holenweger haben solche Heilungen nicht einmal unmittelbar mit dem «Glauben» zu tun. Sie treten bei Gläubigen und Ungläubigen auf, bei Christen und Nicht-Christen – oder eben auch nicht –, ob man daran glaubt oder nicht.

Gut oder Böse

Wegen meiner Rutenfühligkeit habe ich schon Verwunderung und Anfeindungen erlebt, und Fragen, wie ich meine Laienpredigertätigkeit mit der Rutengängerei vereinbaren könne, wurden an mich herangetragen. Oder mir wurden Hinweise auf diese oder jene Bibelstelle gegeben, wonach das doch gefährliches Teufelswerk sei.

Auch mir sind diese Bibelstellen bekannt. Ich meine aber, dass sich solche Aussagen und Anschuldigungen nur dann aus ihnen ableiten lassen, wenn man sie aus dem Zusammenhang reisst und ihr geschichtliches und gesellschaftliches Umfeld nicht berücksichtigt. Da halte ich mich doch lieber an das Book of Kells, an jenes berühmte Bilderevangelium aus dem Ende des 8. Jahrhunderts, in dem in grosser Überschwenglichkeit farbenprächtiger Figuren und Tafeln die Frohbotschaft von Christus dargestellt wird. Es ist buntes Leben, in dem alles Menschliche und die ganze Schöpfung aufgehoben sind – verklärte Lebensfreude. In all dieser Pracht und Symbolik gibt es eine einzige Teufelsdarstellung: ein winziges Teufelchen, schwarz, ledern und hässlich – eine Nichtigkeit.

Mir ist unverständlich, dass Christen davor Angst haben und Angst verbreiten können. Wenn unser Gott der Gott der Liebe ist, dann müsste daraus Liebe hervorgehen, die die Angst überwindet. Das müsste heissen, dem Leben verpflichtet sein, verantwortlich handeln, sich die Lebensfreude und die Lust nicht vergällen lassen. Nicht von der Erkenntnis der Wahrheit, sondern vom Tun der Wahrheit spricht die Bibel in erster Linie (Joh. 3, 21). So darf man gewiss auch mit Unbekanntem und Unerklärbarem dem Leben dienen und dieses erleichtern, und damit wird, so denke ich, über das Gut oder Böse dieser Tätigkeit klar entschieden.

2 WALTER J. HOLENWEGER, *Geist und Materie.* Interkulturelle Theologie, Bd. 3, S. 21–118. – Holenweger ist jener Theologe, der okkulte Phänomene meines Wissens am gründlichsten reflektiert hat. Er befasst sich unter anderem mit Geistheilungen, sogenannten Psi-Phänomenen und Geist- oder Geistererscheinungen, die nach seinen durch viele Gewährs- und Fachleute abgestützten Forschungen einfach nicht mehr zu leugnen sind.

3 Die zitierte Stelle stammt von S. 51 des genannten Werkes.

Die Diagramme wurden gezeichnet von Prof. Hans Eggenberger, Physiklehrer an der Kantonsschule Sargans.